

angaben, die selbständige Stellungnahme des Verfassers zu den verschiedenen Problemen, der seine Schlüsse vielfach auf eigene Beobachtungen aufbaut. Dosters weist auch der Verfasser hin, wie man die Lehrsätze der Psychologie praktisch verwerten könne, auf pädagogisch-didaktischem Gebiete. Keine Frage von Bedeutung ist übergangen, wenn auch einzelne aus praktischen Gründen fürzter behandelt sind. Daß der Verfasser bei einzelnen seiner Auffstellungen Widerspruch erfährt wird, ist bei der Schwierigkeit der psychologischen Probleme selbstverständlich. Einen Vorzug des Buches bildet auch die trotz der Dunkelheit mancher Fragen klare Sprache. Papier und Druck sind vorzüglich, der Preis mäßig. Wer sich also gründlich über die Bestrebungen auf psychologischem Gebiete orientieren will, der greife mit Vertrauen zu dem vorliegenden Buche und er wird in seinen Erwartungen nicht enttäuscht werden.

Schlägl.

Dr. Stephan Feichtner.

- 3) **Tier-Psychologie.** Ist das Tier eine Maschine oder ein sensitivs Wesen? Von F. Knickerberg, Iburg, Graz und Leipzig 1908. Ullr. Moser (J. Meyerhoff). 8°. VI u. 190 S. K 1.80 = M. 1.50.

Der Titel vorliegender Schrift lautet zwar „Tierpsychologie“ und man erwartet demgemäß auch eine positive Antwort auf den zweiten Teil der Frage: „Ist das Tier eine Maschine oder ein sensitivs Wesen?“, — es wird jedoch in den folgenden Auseinandersetzungen des Tierorganismus das Tier nur als ein Mechanismus erklärt, als ein Organismus ohne alle psychische Akte. Diesem Organismus spricht zwar der Verfasser ein „Sinnesleben“, eine „Empfindung“ und „Wahrnehmung“ zu, aber mit einer rein materialistischen Erklärung, indem er beide Akte nur als einen den Aetherwellen angepaßten Bewegungszustand auffaßt. Das Tier hat deshalb ihm zufolge keine Gefühle, es fühlt keinen Schmerz, und, — eben wie eine gefühllose Maschine. Der Organismus wird dann als „lebendig“ erklärt, wenn in ihm ein ganz bestimmter Bewegungszustand herrscht“; „also“ — schließt hieraus der Verfasser — „ist das Lebendigsein nichts anderes als dieser unterhaltene Bewegungszustand“. In den „Sinnen“ vollzieht sich die „Empfindung“, eine den Aetherwellen z. B. den Lichtwellen entsprechende Bewegung, — und im Gehirne die „Wahrnehmung“, die Weiterleitung dieser Bewegung.

Dies genüge für das Sinnesleben, etwas anders sei nicht nötig, und auch die Sinnesempfindungen bei dem Menschen sind dem Verfasser zufolge derartige Bewegungszustände; aber beim Menschen, der eine geistige Seele hat, entstehen auch „Gefühle“. Es greift hier die Seele des Menschen „in dem Bewegungszustande der Wahrnehmung ein, — zunächst durch das „Bewußtwerden“; dadurch entsteht aber ein entsprechendes Gefühl (Freude, Schmerz etc.). Empfindung und Wahrnehmung sind demnach nur Bewegungszustände der Sinne bezw. des Gehirns; Bewußtsein und Gefühle sind psychische Akte der Seele des Menschen; kein Tier hat ein Bewußtsein, keines hat Gefühle, daß wir diese psychischen Akte dem Tiere, wie dem Menschen zuschreiben, beruhe auf einem unberechtigten Analogieschluß etc.

Wie man aus diesen Sätzen ersieht, stellt der Verfasser eine neue Lebenstheorie auf, die wir jedoch wesentlich als ganz unhaltbar und falsch bezeichnen müssen.

„Empfindung“ und „Wahrnehmung“ werden hier in ihren eigentlichen Begriffen ganz entstellt und als etwas erklärt, das in Bezug auf die Seele etwas nur Äußerliches ist. Ein physikalischer Apparat mit einer Seelenzelle nimmt auch die Aetherwellen auf, er hat deshalb noch keine „Empfindung“, noch in der etwaigen Weiterleitung der Aetherwellen bis zur schließlichen Auslösung der Energie eine „Wahrnehmung“. Ein solcher Apparat hat auch seine innere Einrichtung. Warum soll er gerade aus organischem Stoff bestehen müssen? Uebrigens Nerven und Muskeln auch toter Tiere zeigen bei Durchleitung elektrischer Ströme Bewegungszustände (Zuckungen etc.) und sie werden dadurch keineswegs wieder „lebendig“.

Die Erklärung der Lebensvorgänge eines Organismus ist nach dem Verfasser „so einfach wie nur etwas“. Dies ist keineswegs der Fall. Eine mechanische Erklärung derselben kann überhaupt nicht gegeben werden.

Borliegende Schrift soll, wie es in der Aufkündigung derselben heißt, „dazu beitragen, die Lehre der christlichen Weltanschauung von demjenigen zu reinigen, was sie an Verührungs punkten mit dem Materialismus noch an sich hat“(!). Die christliche „Weltanschauung“ ist dieser Reinigung nicht bedürftig. Es gibt in der Psychologie wohl manches, bemerken wir schließlich, das noch mehr aufzuklären ist, — es stehen jedoch auch andererseits nicht wenige Wahrheiten dieser Wissenschaft fest, und sie können durch die Darlegungen des Verfassers keineswegs erschüttert werden.

Linz-Freinberg.

P. Handmann S. J.

4) **Atlas Biblicus.** editore Martino Hagen S. J. Paris 1907.  
Sumptibus P. Lethielleux. Frks. 9.— = M. 7.20 = K 8.64.

Dieser Bibelatlas übernimmt die Aufgabe, den rühmlich bekannten Kurzus S. Scripturarum nach der geographischen Seite hin zu ergänzen. Er bietet in 22 Blättern Klein-Folio ein ebenso umfassendes, wie klares Bild von den Ländern, die zur Offenbarung in näherer Beziehung stehen, in erster Linie natürlich von Palästina und Syrien, denen 15 Blätter gewidmet sind, während 7 Tafeln auf die übrigen Gebiete entfallen. Ägypten, die sünaitische Halbinsel und die Euphratländer werden unter den letzteren besonders berücksichtigt, und gelangt Kleinasien, Griechenland und Italien, wie gewöhnlich, nur auf einer einzigen Karte, auf jener nämlich zur Darstellung, welche die Missionsreisen Pauli enthält. Bei der großen Bedeutung, die der ersten Ausbreitung des Christentums innenwohnt, und beim Mangel an zweckmäßigen Karten von Kleinasien, würde es sich empfehlen, eine im größeren Maßstabe gehaltene Darstellung dieses Gebietes zu wählen, etwa mit einem Nebenkärtchen des Planes von Ephesus versehen. Die Einzeichnung der Reisen selbst ist koloristisch sehr gelungen, bezüglich der Richtung ist mir aber aufgefallen, daß dieselbe Karte im Lexicon Biblicum I. col. 912 den Apostel nach Anchra, also nach dem eigentlichen Galatiens kommen läßt, die Karte im Atlas aber nicht; meines Erachtens ist nur das erstere richtig. Auffällig war mir auch, daß der amnis Augustus, der übrigens als Kanal hätte gezeichnet werden sollen, auf Tafel 3 in den Timsah-See, auf Tafel 2 aber in die lacus amari unmittelbar einmündet, was ungenau ist. Die Darstellung des Hauptgebietes, nämlich Palästina, geht in der Weise vor, daß sie das Land in die einzelnen Teile oder Provinzen zerlegt, von denen infolgedessen jede einer sehr ausgiebigen Behandlung unterzogen werden kann. Wenn auch bei dieser Methode die geschichtliche Entwicklung nur in der Besetzung der verschiedenen Namensformen zum Ausdruck kommt, so hat sie doch den großen Vorteil, daß sie die Wiederholung derselben Schauplätzen, wie sie sich z. B. im bekannten Atlas von Rieß findet, vermeiden kann. Durch die Ausdehnung der Karte, sowie durch die scharfe und sorgfältig gewählte Schrift wird es auch einem schwachen Auge ermöglicht, sich im Namengewirr bequem zurecht zu finden. Manchmal möchte man sogar in den weiten Raum noch etwas mehr Angaben hineingesetzt wünschen, wie z. B. auf den neuestens von Dr. Schumacher bearbeiteten Gebieten im Osten des Sees Genesareth, speziell am See selbst (vgl. Tafel 17). Sehr erwünscht sind die ungemein zahlreichen Höhenangaben, die auch in diesen entfernteren Gebieten zu finden sind, wie nicht minder die interessanten Tiefenbestimmungen in den beiden großen Seen des Landes. Freilich fehlt es dabei nicht an bedeutenden Differenzen im Vergleich mit anderen Berichten. So gibt Schumacher die Höhe des Tell ed Dscheina auf 1802 Meter an, während unser Atlas dafür 1839 Meter ansetzt (Tafel 16). Bei der Verteilung der israelitischen Stammgebiete auf Tafel 4 schließt P. Hagen meines Erachtens ohne Grund Nephthali vom See Genesareth aus, wofür sich allerdings nicht wenige, besonders durch Matth. 4, 13 verleitet, aussprechen. Große Sorgfalt läßt der Atlas der Umgebung Jerusalems angedeihen, zu deren Schilderung allein vier